

In der Lebensform der Evangelischen Räte alt werden

I. Hinführung

„Die Reise ist noch nicht zuende...“ – so betiteln Karl Guido Rey und Edith Hess ihr lezenswertes Buch über „Seelische Entwicklung und neue Spiritualität in späteren Jahren“ (Kösel-Verlag 2003). Auch im Alter ist die Reise noch nicht zuende. Bis zum letzten Atemzug ist der Mensch zum Leben eingeladen.

Aber das Leben ändert sich im Älterwerden. Ich kann noch Aufbrüche wagen, aber nicht mehr jeden. Ich habe noch Kräfte, aber nicht mehr alle. Ich habe noch Initiative, aber nicht mehr jede findet Raum. Ich lebe, doch auch das Sterben rückt näher. Manches kann ich noch, manches nicht mehr. Manches will ich noch, manches nicht mehr. Manches soll ich noch, und will es nicht mehr. Anderes will ich noch, und soll es nicht mehr. Manches kann ich noch, und darf es nicht mehr. Manches darf ich noch, und kann es nicht mehr. *Und manches kann ich erst jetzt im Alter.*

Manch einer ist bis ins hohe Alter gesund, vital, lebensfreudig und findet auch Möglichkeiten der Verwirklichung. Andere spüren massiv gesundheitliche Einbrüche, das Nachlassen der geistigen und körperlichen Kräfte. Mancher hat das Glück, Menschen im Alter um sich zu haben, die sie/ihn mögen, mit denen und für die er/sie da sein darf; andere geraten mit dem Nachlassen körperlicher Kräfte und gesellschaftlicher Kontakte in die Isolation, in die Einsamkeit und an den Rand der Resignation. Ich kann das Alter als wachsendes Defizit erleben. Gebe ich dem zuviel Raum, dann wird mein Leben zur Klage, zum Schmerz und kommt an den Rand der Aussichtslosigkeit. Ich kann aber auch spüren – selbst bei körperlichem und sozialem Defizit, dass mir im Alter Kompe-

tenzen zuwachsen, die eine Einladung zum Leben darstellen. Ich möchte in meinen weiteren Darstellung dieser Einladung zum Leben den Vorrang geben.

„Die Reise ist noch nicht zuende“? Was will denn noch (oder erst jetzt) gelebt werden? Und: Wenn ein Mensch in der Lebensform der Evangelischen Räte alt wird, welche Prägung geben die seinem Leben und seiner Lebendigkeit?

II. Die Evangelischen Räte

1. Lebensform Ehelosigkeit

Ausgangspunkt meiner Überlegungen zu den evangelischen Räten ist die Lebensform der Ehelosigkeit. Ich erlebe sie als den Bereich, der am tiefsten in mein Leben eingreift und nach Sinngebung fragt.

Warum lebe ich ehelos? Warum verzichte ich darauf, in liebender Partnerschaft mit einer Frau/einem Mann zu leben? Warum verzichte ich darauf, sexuelle Lust in einer liebenden Beziehung zu erleben, sie als von Gott gewollte Sprache der Liebe zu verschenken und zu genießen, sie als Quelle neuer Lebendigkeit schöpferisch einzusetzen? Warum verzichte ich auf die ganzheitliche Ergänzung als Mann durch die Frau, als Frau durch den Mann? Warum verzichte ich darauf, eigenen leiblichen Kindern das Leben zu schenken? Warum verzichte ich darauf, im Alter Erfüllung als Großvater, Großmutter zu finden? Warum lebe ich ehelos?

Kenne ich nicht wie Verheiratete die Sehnsucht? Empfinde ich nicht Sexualität wie sie als Lust? Bin ich nicht genauso in der Lage, einen Partner/eine Partnerin glücklich zu



machen wie sie? Liegen in mir nicht die gleichen Keime für neues Leben wie in ihnen? Warum der Weg der Ehelosigkeit?

Wie fade sind angesichts solcher existentieller Fragen die meisten theologischen Begründungen dieses Weges! Vom „Stand der Vollkommenheit“ kann ich nicht reden, nicht theologisch und erst recht nicht anthropologisch! Ich lebe nicht vollkommener, als meine verheirateten Eltern, Geschwister und Freunde.

Seit dem postsynodalen Dokument von Johannes Paul II. findet sich der Sprachgebrauch vom „gottgeweihten Leben“. Die damit verbundene Deutung ehelosen Lebens ist zwar eine Sinnstiftung für diese Lebensform, aber sie begründet nicht das Spezifische: Auch die Ehe, sakramental begründet, ist gottgeweihtes Leben. Das Leben jedes Getauften ist gottgeweihtes Leben. Darum kann „gottgeweihtes Leben“ nicht Spezifikum der Lebensform in den evangelischen Räten sein. Vielleicht ist der ehelos Lebende mehr auf Gott zurückgeworfen als andere. Er/sie muss den Anteil an Sinnstiftung, die andere in der Partnerschaft finden, ausschließlicher von Gott her finden. Grundsätzlich aber ist jede christliche Lebensform gottgeweiht.

Etwas mehr Sinn entdecke ich in der *eschatologischen Deutung* der Ehelosigkeit: in ungestillter Sehnsucht erinnert sie daran, dass das Entscheidende noch aussteht. Aber auch die eheliche Partnerschaft kennt dieses Erinnern: Bei aller Erfüllung in einer gelingenden Ehe bleibt ein Rest: Kein Mensch und nichts Geschaffenes kann meine Sehnsucht im letzten beantworten. So ist auch die Ehe ein faszinierendes eschatologisches Zeichen, das mich im liebenden Aufgehobensein erinnert, dass ich in Gottes Liebe aufgehoben bin. In der eschatologischen Deutung der Ehelosigkeit wird *eine* Dimension unserer glaubenden Existenz sichtbarer als in der ehelichen Lebensform. Aber beide haben eschatologische Zeichenkraft.

Letzten Endes ist Frage der Begründung meiner Ehelosigkeit eine *Frage von Berufung*.

Gott ruft mich auf diesen Weg, um mein Mann-/Frausein auf andere Weise in Dienst zu nehmen. *Er ruft mich nicht auf diesen Weg, damit ich alles verdränge, was mit dieser Dimension meines Lebens zu tun hat, sondern um es fruchtbar zu machen für das Reich Gottes, für die Kirche, für das Leben der Menschen und der Welt.*

Darum ist es für meinen Weg in der Lebensform der Ehelosigkeit lebens- und glücksnotwendig, dass ich mir meines Mann- oder Frauseins bewusst bin, dass ich weiß, wie meine *Sehnsucht* drängt, dass ich um die unbändige Lebenskraft der Lust weiß; dass ich meine Gabe, *zärtlich*, sensibel, zuwendend zu sein, nicht wegschiebe, sondern ihr Bahnen suche; dass ich mein Mann-/Frausein nicht der Dimension der Fruchtbarkeit beraube.

Aus welchen Quellen nährt sich diese Lebensform?


Lebensquelle „Sehnsucht“

Sehnsucht ist eine elementare Kraft in unserem Leben. Sie lässt Menschen die Nähe anderer suchen. Sehnsucht sucht, der Sehnsucht zu begegnen. Ich sehne mich nach dem, was Sehnsucht nach mir hat.

In solcher Sehnsucht suchen und finden sich Frau und Mann, erleben sie Nähe bis zum Eins-Werden. Dieses Einswerden wird zur Quelle neuen Lebens. Mein Leben kommt aus der Sehnsucht. Weil mein Vater und meine Mutter in Sehnsucht zueinander fanden und eins wurden, bin ich – und weil Gott sich sehnte nach der Liebe beider und nach mir. *Aus der Sehnsucht bin ich geboren.*

Wenn das Leben geboren ist, entfaltet es sich aus der Kraft der Sehnsucht – als Kind, als junger Mensch, als Erwachsener. Im Alter ist es oft die Sehnsucht nach dem schon verstorbenen Partner, der gleichsam die Sehnsucht in den Himmel zieht, zu Gott hin. *Solange Sehnsucht in mir lebt, lebe ich.*

Sehnsucht ist ihrem Wesen nach maßlos. Wer mit der Sehnsucht lebt, braucht einen langen Atem. Wer mit der Sehnsucht lebt,



braucht die Demut, seine eigene Begrenztheit einzugestehen, die es ihm unmöglich macht, die Antwort auf seine Sehnsucht selbst zu geben. Wo es Antwort gibt, ist sie immer Geschenk. Und auch da bleibt die Erfahrung: Solange wir auf der Erde leben, gibt es keine erfüllte Sehnsucht. Nichts und keiner kann meine ganze Sehnsucht beantworten – auch nicht der Partner: spätestens am Grab des geliebten Partners wird das bewusst. Wer mit der Sehnsucht lebt, macht die Erfahrung, nie am Ziel zu sein. Es bleibt eine Unruhe, ein Drängen, ein Suchen, ein Gespür: „Das kann noch nicht alles sein!“ *Sehnsucht ist ihrem Wesen nach maßlos.*

Wenn ich, so wie ich bin, aus Gott bin, dann muss meine Sehnsucht mit Gott zu tun haben. In meiner Sehnsucht spiegelt sich Gott wieder. Ich glaube, dass ich die Sehnsucht maßlos erlebe, weil sie aus Gott kommt, der seinem Wesen nach maßlos ist. Gott hat mich erschaffen, weil auch er Sehnsucht nach mir hat. Gottes maßlose Sehnsucht fließt in jedem Schöpfungsakt in jeden neuen Menschen. Wen wundert es, wenn sie dort unruhig bleibt – bis sie wieder in Gott zur Ruhe kommt? (vgl. Augustinus)

Diese Sehnsucht ist auch die Sehnsucht der ehelosen Ordensfrau, des ehelosen Ordensmannes. Für ein gelingendes Leben in der Ehelosigkeit ist es entscheidend, diese Sehnsucht in mir wahrzunehmen, sie wahrhaben zu wollen, sie zuzulassen und nicht zu verdrängen. Das bedeutet sehr konkret, dass in mir, dem ehelosen Mann die Sehnsucht nach der Frau lebendig ist, in der ehelosen Frau die Sehnsucht nach dem Mann. Es ist für mich geradezu ein Berufungskriterium, dass jemand, der die ehelose Lebensform leben will, diese Sehnsucht kennt. Jemand, der nicht für Ehe und Partnerschaft geeignet ist und die Sehnsucht von sich weist, ist ungeeignet für den geistlichen Beruf.

Leider ist Sehnsucht ein spirituell vernachlässigtes Thema. Wie soll ich von der Sehnsucht nach Gott reden, wenn ich die existentiell erfahrbare Wirklichkeit von Sehnsucht verdrän-

ge und stattdessen spiritualisierend von Sehnsucht rede. Braucht nicht mein Nachdenken über die Sehnsucht nach Gott geradezu die Sprache leiblich/seelischer Erfahrung, um überhaupt zu wissen, wovon ich rede?

Beeindruckend finde ich die Sprache der Psalmen. Der Psalm 42 betet: „*Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.*“ Dieses „lechzen“ und „dürsten“ spricht sehr anschaulich. Das ist Körpersprache. Noch intensiver empfinde ich die Sprache des Psalm 63. *Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir. Nach dir schmachtet mein Leib wie dürres lechzendes Land ohne Wasser. Ich denke an dich auf nächtlichem Lager und sinne über dich nach, wenn ich wache.* Hier ist die Körper- und Situationssprache noch eindeutiger: mein Leib schmachtet. Es ist nicht vom knurrenden Magen die Rede, sondern vom schmachtenden Leib; alle Sinne sehnen sich nach Gott; auch der Leib in seiner Sexualität sehnt sich nach Gott. Dann das Bild vom nächtlichen Lager: das ist der Ort, den Geliebte teilen, wo sie Nähe spüren, Zärtlichkeit schenken, Lust und Ekstase im Einssein erleben, wo viel Sehnsucht Erfüllung findet. Und dieses Bild greift der Psalm auf in seiner gebündelten Sehnsucht – und richtet sie auf Gott.

Findet in der ehelichen Partnerschaft diese Sehnsucht Antwort in liebender Begegnung, die Erfüllung schenkt und gleichzeitig über sich hinausweist, so bleibt in der ehelosen Lebensform die Antwort offener – die Suchbewegung intensiver. Das „Nicht am Ziel sein“ wird existentieller erfahren. Da der ehelos lebende die nächstliegende Antwort auf seine Sehnsucht nicht ergreift, muss er nach anderen Orten der Gottbegegnung suchen. Hier ahne ich den tieferen Sinn einer Berufung zur Ehelosigkeit: Gott will meine ungestillte Sehnsucht als Frau/als Mann in Dienst nehmen als Motor der Gottsuche in dieser Welt. Mit dieser Sehnsucht bin ich berufen, Gott auf der Spur zu sein, seine Nähe in der Welt zu ersehen,



unter seiner Ferne zu leiden. Die ehelose Lebensform macht die uns innewohnende Sehnsucht zur Triebfeder der Gottsuche; sie ist das unruhige Herz, das erst Ruhe findet, wenn es in Gott zur Ruhe kommt.

Ehelose Sehnsucht sucht Antwort und Erfüllung mitten in der Welt. Sie lässt mich Gott suchen, wo er zu finden sein will: *im Wort, im Sakrament, in der brüderlichen / schweesterlichen Gemeinschaft, in allen Menschen, in der Schöpfung, in den Zeichen der Zeit, in der Geschichte.*

Die Sehnsucht erschließt mir all diese Räume als Möglichkeit der Sinngebung für ein eheloses Leben. Darum will diese Sehnsucht gepflegt sein.

Lebensquelle Zärtlichkeit

Eine zweite Kraft, die uns als Frauen und Männern auf je eigene Art zueigen ist, ist die Kraft der Zärtlichkeit. Zärtlichkeit schenken und empfangen ist eine wesentliche Kraftquelle zum Gelingen des Lebens – auch des ehelosen Lebens.

Dabei geht es nicht um das, was man gemeinhin „Zärtlichkeiten“ nennt, ein Geben und Nehmen, das meist körperlich sexuell orientiert ist. Zärtlichkeit ist die Kraft, behutsam und liebevoll mit sich selbst und mit anderen umzugehen und ihm Signale der Wertschätzung und der Zuwendung zu geben, Signale, die bezeugen: schön, dass du da bist. Dabei sind die Gesten der Zärtlichkeit eher sparsam und sie zeichnen sich aus durch eine hohe Sensibilität für das Kleine, das Unscheinbare und Unauffällige. So ist es etwa eine Geste der Zärtlichkeit, wenn der hl. Franziskus ein Würmchen von der Straße aufhebt und an den Rand legt, damit es nicht zertreten wird. Genießer mit Ehrfurcht vor den Gaben der Schöpfung essen mit dem kleinen Löffel und lassen sich die Speise auf der Zunge zergehen. Zärtlichkeit hat ein Gespür für das Leise und Kleine.

Gesten der Zärtlichkeit verschenken zu dürfen, schenkt Glück und Erfüllung. Es ist das Glück der Liebenden, zärtlich zu sein, es ist

selbstverständlicher Ausdruck von Elternliebe, zärtlich zu sein, Es ist das Glück der alten Tage, Zärtlichkeit zu verschenken an die Enkel.


Das hat seine Erfahrungswerte für Menschen, die in Ehe und Familie leben, das gilt auch für den Ehelosen. Wo hat er Raum, die Kraft seiner Zärtlichkeit zu leben und darin Glück und Erfüllung zu finden? Man spürt sehr wohl, ob es ein einer Gemeinschaft einfühlsam zugeht, oder ob Spielregeln herrschen, bei denen man zu frieren beginnt. Auch wenn wir nicht „Händchen halten und tätscheln“ müssen, können wir als Ehelose zärtlich miteinander umgehen: in der Aufmerksamkeit füreinander, in kleinen Gesten der Zuwendung, in kleinen Zeichen, wenn der andere ihrer bedarf.

Zärtlichkeit können wir auch verschenken in der Begegnung mit den Menschen, sie auf vielerlei Weise spüren lassen, dass sie geliebt sind. Im liturgisch sakramentalen Bereich drängen sich die Einladungen, zärtlich zu sein, geradezu auf, um dadurch auch der Menschenfreundlichkeit Gottes Gesicht und Gesten zu geben. Der zärtliche Mensch ist ein glücklicher Mensch, gleich ob verheiratet oder ehelos. Wer Zärtlichkeit verschenken kann und darf, ist gelingendem Leben auf der Spur.

Lebensquelle Fruchtbarkeit

Jedes Leben, auch das ehelose, ist zur Fruchtbarkeit geboren. Es beglückt, wenn das eigene Leben sich in Kindern fortpflanzt. Es bedeutet der Frau Glück, Mutter, dem Mann, Vater zu sein – und das im urgewaltigen Sinn des Zeugens und Gebärens. Das Stillen und Nähren neuen Lebens folgt erst danach.

Fruchtbar sein: das schenkt meinem Frau- oder Mannsein tiefe Erfüllung. Und darauf verzichte ich in der Ehelosigkeit? Im direkten Sinn eigener Kinder ja! Aber im weiteren Sinn auf keinen Fall. Mein Leben in der Ehelosigkeit kann fruchtbar werden für sehr viel neues Leben. Wer etwa in der Schule Kinder für das Leben rüstet, ist Mutter, Vater. Wer Neuanfänge ermöglicht, ermöglicht neues Leben und ist fruchtbar. Wer Kranke gesund pflegt,



ermöglicht neues Leben. Wer Zuwendung schenkt, fördert Leben und ist Ursache neuer Lebendigkeit. Mancher, dem die Gabe geschenkt ist, lebt weiter im geschriebenen Wort. Fruchtbarkeit hat viele Gesichter. Wer Sorge trägt für das Leben derer, die durch die Netze natürlicher Liebesbeziehungen fallen, wer sich um die sorgt, um die sich keiner sorgt, wird Lebensquelle für diese Menschen. Viele, die keine eigenen Kinder haben, sind Väter und Mütter, auch wenn sie diese Fruchtbarkeit anders benennen. Das spürt man zwar oft nicht im Moment des Tuns. „Dahinter kommt man oft erst danach“, sagt ein Sprichwort. Gerade auch das Alter ist hier eine Zeit der Ernte.

Gott nimmt in der Lebensform der Ehelosigkeit meine Fruchtbarkeit in Dienst für die Fruchtbarkeit des Reiches Gottes und für das Leben der Welt.

2. Lebensform Armut

In der Lebensform der Armut entfalten sich eben diese drei Lebensquellen. So lebt die Armut von der *Sehnsucht*. Sehnsucht lässt arm werden. Wenn ich mich sehne nach dem einen, wird vieles andere unwichtig und unbedeutend. Ich brauche nur, was mich dem Ziel der Sehnsucht näher bringt. Die biblischen Bilder vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle (Mt 13, 44 - 46) veranschaulichen das. Da gibt einer alles her, um das eine wertvolle zu gewinnen. Wenn ich einen Menschen liebe, gebe ich vieles, oft alles, um in seiner Nähe zu sein. Dieses Hergeben wird kaum als Verzicht empfunden, weil das, was ich gewinne, Reichtum ist. Sehnsucht lässt loslassen. Wenn ich mich sehne, bestimmte Ziele im Leben zu erreichen, kann ich auf vieles andere verzichten, um zum Ziel zu gelangen.

Wenn meine tiefste Sehnsucht Gott selber ist, bin ich bereit, vieles loszulassen, um Gott zu gewinnen, bei ihm zu sein, Zeit mit ihm zu verbringen. Ich werde arm und bin doch reich, weil ich mich dem Ziel meiner Sehnsucht nähere.

Armut lebt von der *Zärtlichkeit*. Wenn meine Armut geprägt ist von der Sehnsucht nach dem Einen, dann kennt sie die Zärtlichkeit. Wenn der Mensch in die Nähe dessen kommt, wonach er sich sehnt, wird er zärtlich. Wer in der Haltung des Loslassens lebt, löst sich aus der Faszination des Großen, des Blendenden, des Auffallenden. Dabei entwickelt er gleichzeitig ein Gespür für die Größe des Kleinen, für das Wunderwerk des Unauffälligen, für die Größe Gottes im Kleinsten seiner Schöpfung. Darum geht er sorgfältig und liebevoll damit um und freut sich daran.

Gleichzeitig ermöglicht Armut Fruchtbarkeit im oben genannten Sinn. Weil ich eine Partnerschaft und Familie nicht ergreife, bleiben meine Hände frei für die vielen, denen ich Zuwendung und Aufmerksamkeit schenke, deren Leben ich fördere, für die ich mich einsetze, weil ich keine Rücksicht zu nehmen brauche. Da ich meine Ansprüche niedrig halte, wird mir alles, was darüber hinausgeht, zum Geschenk, ich selbst finde dadurch mehr Leben. Weil ich in meiner Armut nicht nach allem greife, um es zu besitzen, werden mir auch meine Mitmenschen nicht zu Konkurrenten, die ich wegboxe. In meiner Umgebung kann man leben, können Menschen sich entfalten, in meiner Nähe kann man atmen, leben: arm in Arm (W. Willms). So wird mein Leben in Armut fruchtbar in mehr Leben für mich selbst und für meine Umgebung.

3. Lebensform Gehorsam

Auch in diesem evangelischen Rat können sich die drei genannten Lebensquellen entfalten. *Sehnsucht* lässt horchen. Ist mein Herz voller Sehnsucht, höre ich auf die Stimme dessen, nach dem ich mich sehne, und gehorche ihr. Das ist natürlich. Jeder Verliebte weiß, wie er seiner Geliebten die Wünsche, denen er gehorcht, geradezu von den Augen abliest. Und Horchen ist der Anfang des Gehorchens. Der Glaubensgehorsam richtet seine Sehnsucht auf Gott, sucht seine Stimme zu erhörchen im Gewirr der Stimmen, und zu tun, was Gott



will. Das ist gehorchen. Im Vergleich zu dieser Dimension von Gehorsam mutet es geradezu grotesk an, wenn Ordensgehorsam verstümmelt ist auf das Gehorchen den Oberen gegenüber, auf Fragen nach Briefmarken und Taschengeld. Das wichtigste, wozu Obere ihren Schwestern und Brüdern verpflichtet sind, ist: Sorge tragen für deren Sehnsucht, und der Gemeinschaft zu helfen, gemeinsam zu erhörchen, was Gott von ihr will.

Gehorsam lebt aus der *Zärtlichkeit*. Er braucht ihr Gespür für das Kleine und Unscheinbare, für das Verhaltene und Leise. Gott liebt ja nicht die lauten Töne. Als der Prophet am Gottesberg Horeb auf das Erscheinen Gottes wartet, ist der nicht im Sturm, nicht im Beben, nicht im Feuer, sondern in einem leisen, sanften Säuseln (1 Kön 19,12). Gott liebt die leisen Töne. Darum braucht es das zärtliche Ohr, wenn du ihn hören und verstehen willst.

Auch in einem anderen Sinn braucht Gehorsam die Zärtlichkeit. Ich begeben mich im Gelübde in die Sphäre des Gehorsams. Das kann ich nur riskieren in einem Klima von Zärtlichkeit, wenn ich mich Menschen anvertraue mit Fingerspitzengefühl, mit Sensibilität mit hoher Wertschätzung. Wenn Mose bei seiner Berufung, Menschen zu führen, angesichts von Dornen aufgefordert wird, seine Schuhe auszuziehen, weil er auf heiligem Boden steht (Ex3,5) dann verstehe ich das so: Mose, du sollst von jetzt an Menschen führen. Denke daran, jeder Mensch ist heiliger, wenn auch dorniger Boden. Darum mach deine Fußsohlen zärtlich, empfindlich, damit du nicht fühllos durch harte Sohlen darauf herumtrampelst.

Gehorsam schenkt *Fruchtbarkeit*. Ein neugeborenes Kind ist ein Bündel von Gehorsamsforderungen ohne Worte an die Eltern. Gehorchen sie, kann ihr Kind leben. Gehorchen sie nicht, stirbt es. Gehorchen erhält Fruchtbarkeit. Wenn ich mich in den Straßenverkehr begeben muss, muss ich den Verkehrsregeln und -schildern gehorchen, sonst zerstöre ich Leben. Auch solches Gehorchen fördert Leben. Wenn ich in die Schöpfung hineinhorche, begegne ich vielen Gehorsamsforderungen. Sie

werden nicht ausgesprochen, sind aber da. Gehorche ich ihnen, kann die Schöpfung sich entfalten und ein Paradies bleiben. Gehorche ich nicht, wird sie nach und nach zur Wüste. Gehorsam wird fruchtbar für das Leben.

III. Evangelische Räte im Alter

Dieser Ansatz, die Lebensform der evangelischen Räte zu verstehen, erweist sich auch im Alter als Lebensquelle.

1. Lebe als alter Mensch deine Sehnsucht

Sehnsucht ist keine Altersfrage. Bis zum letzten Atemzug lebt sie in uns. Viele können auch im hohen Alter noch sagen, was ein Bruder unserer Ordensprovinz, der in Plätzensee hingerichtet wurde, als letztes Wort seinem damaligen Provinzial geschrieben hat: „Ich nehme so viel ungestillte Sehnsucht mit in die Ewigkeit.“

Aber Sehnsucht wandelt sich im Laufe des Lebensprozesses. Ist sie in der Phase der Pubertät wild und unbändig von der erwachenden Sexualität geprägt, lebt sie in der Phase des Zusammenfindens von Frau und Mann von der Sehnsucht nach dem anderen Geschlecht, lebt sie im Miteinander beider von der Sehnsucht nach dem Kind (hoffentlich bald wieder mehr in Deutschland!), so wird sie in der Krise der Lebensmitte suchender und fragender, sucht nach Werten und Sinn für das Leben. Mit zunehmendem Alter sind alle diese Stimmen nicht erloschen. Aber sie sind umfasst von einer Sehnsucht, die sich nach Rundung und Erfüllung des Lebens sehnt – und wenn das Leben wirklich rund ist, auch nach dem Tod.

In allen Lebensphasen richtet sich die Sehnsucht oft in der Gestalt von Sehnsüchten auf Bedürfnis- und Lustbefriedigung – gerade auch dann, wenn der Mensch nicht die Kraft hat, mit langem Atem die große Sehnsucht auszuhalten. Das ist nichts Schlechtes, denn kleine Erfüllungen von Sehnsucht sind in sich

schön und können Bausteine der großen Sehnsucht sein, die erst zur Ruhe kommt, wenn sie in Gott mündet. Aber diese Sehnsüchte haben die Tendenz, sich zu verselbständigen. Sie gaukeln dem Menschen vor, er selbst könne seine Sehnsucht befriedigen. Aber immer bleibt ein Rest, der nach mehr ruft – und dann kann die Sehnsucht zur Sucht werden. Dann werden die Hauptsachen zu Nebensachen und die Nebensachen zu Hauptsachen. Je mehr sich ein alt gewordener Mensch von seinen Sehnsüchten treiben lässt, desto unglücklicher wird er (und desto „unwürdiger“ wirkt das auf seine Umgebung – vgl. B. Brecht, „Die unwürdige Greisin“). Je mehr ein alter Mensch den langen Atem der Sehnsucht hat, desto lebenswürdiger und zufriedener wird Sie/er.

Wenn ein alter Mensch seine Sehnsucht pflegt, dann seien ihm von Herzen die Befriedigungen seiner kleinen Sehnsüchte gegönnt, und jede Leitung tut gut daran, auf dieser Ebene für alte Schwestern und Brüder zu sorgen. Aber horche als alter Mensch auch in dich hinein, erspüre die innere Stimme deiner Sehnsucht. Weine, wenn es dir gut tut, deiner unerfüllten Sehnsucht nach (wenn auch nicht von morgens bis abends), bleib aber nicht bei der Vergangenheit. Spüre deiner Sehnsucht in die Zukunft nach, bekomme eine Ahnung, dass sie dich zu Gott hin drängt. Lass deine Sehnsucht deine Neugierde wecken auf das was kommt – in diesem Leben noch und nach dem Tod. Auf jeden Fall aber nimm deine Sehnsucht ernst – selbst wenn du meinst, dass du doch aus der Pubertät heraus bist und dich so was nicht mehr bewegen sollte. Ich halte die Sehnsucht für die schmerzlichste und gleichzeitig für die faszinierendste Kraft in unserem Leben. Sie gibt auch die Kraft, die Armut, die das Alter den einen mehr, den anderen weniger zumutet, zu bewältigen und zu bestehen.

2. Lebe als alter Mensch deine Zärtlichkeit

Nein, eigene Enkel oder gar Urenkel, die du auf den Schoß nehmen könntest, hast du nicht.

Das kann wehtun. Da wirst du deine Armut vielleicht mehr spüren als im Verzicht auf Materielles. Aber du bist in deinem Alter reichlich mit Möglichkeiten gesegnet, Zärtlichkeit zu verschenken. Ein aufmunterndes Wort, ein schmunzelnder Blick, ein „Danke“, ein Witzchen zur rechten Zeit (nicht zu viele!), ein Kartengruß, ein wohlwollendes Anteilnehmen an der Arbeit der Jüngeren, interessiertes Nachfragen, ermutigendes Fördern der nachrückenden Generation, ein bisschen Staunen und Bewundern. Wenn du im Priesterberuf stehst, verschenke deine Zärtlichkeit im Beichtstuhl, in der Liturgie, beim Krankenbesuch. Wenn du Pförtnerin oder Pförtner bist, verschenke deine Zärtlichkeit in Freundlichkeit, die von dir ausgeht; wenn du in der Küche arbeitest, koch nicht nur, sondern richte die Speisen auch schön her für deine Schwestern/Brüder. An Möglichkeiten, Zärtlichkeit zu verschenken, fehlt es im Alter nicht. Zu manchem bist du vielleicht sogar jetzt erst fähig. Lebe deine Armut, indem du zärtlich sensibel bist gerade auch für das Kleine, das Unscheinbare. Lebe deine Armut, indem du nicht große Geschenke verteilst, sondern den, materiell gesehen erbärmlichen, Reichtum deiner Freundlichkeit verschenkst.

Horch dich für solche Zärtlichkeit in deine Mitmenschen hinein, erspüre, was ihnen gut tut, erspüre ihre Begabungen und Fähigkeiten und fördere sie. Und horche auch in dich selbst hinein. Du wirst merken, wie es dir selber gut tut, wenn du zärtlich bist, als wenn du nur anderen neidest, weil sie dürfen, was du nie durftest. Auch wenn du keine Partnerin/keinen Partner hast, dem du deine Liebe schenken kannst, auch wenn du deine Zärtlichkeit nicht auf Enkelinnen und Enkel verströmen kannst, viele warten auf das Geschenk deiner Zärtlichkeit, nicht zuletzt Gott selber. Zeig ihm, dass du ihn gern hast, dass du dich freust, in seiner Nähe zu sein. Lass dir Zeichen und Gesten dazu einfallen. Dein eheloses Leben gewinnt Erfüllung, wenn du arm wirst und die kleinen Zeichen schätzen lernst und wenn du gehorsam horchst, was



denen, die um dich sind, Gott eingeschlossen, gut tut.

3. Lebe als alter Mensch deine Fruchtbarkeit

Hier sollte ein alter Mensch zunächst einmal die Ernte einfahren. Auch wenn es keinem dient, wenn die Alten immer nur von früher erzählen, sollte er/sie doch für sich selbst dankbar Rückschau halten: „Wie viel Leben gibt es in der Welt, weil ich bin?!“: nicht eigene Kinder, aber Kinder, die leben können, weil es mich gibt: weil ich ihnen in entscheidenden Situationen weiterhelfen konnte, weil ich sie als Kranke gepflegt habe, weil ich sie als Lehrer/in für das Leben ertüchtigt habe, weil ich ihnen als Beichtvater (ich finde das im Sinne von „Leben zeugen“ ein wunderbares Wort) den Neuanfang ermöglicht habe, weil ich als Köchin über Jahre für Speise und Trank gesorgt habe, weil ich stundenlang für sie gebetet habe, weil ich als Pfarrer dieses oder jenes in der Gemeinde initiiert habe, weil, weil, weil... Die meisten Ordensleute haben im Alter Grund, für ihre Fruchtbarkeit dankbar zu sein. Ihr eheloses Leben war nicht vergeblich. Gott hat es in Dienst genommen, um es fruchtbar zu machen für das Leben von vielen. So habe ich Grund, ein Leben mit einschneidendem Verzicht gleichzeitig als ein erfülltes Leben zu sehen.

Die Armut hat solche Fruchtbarkeit ermöglicht. Hätte ich nicht auf Frau und Kinder, auf den Aufbau einer eigenen Existenz, auf das Glück eines vertrauten Daseins in einer Familie verzichtet, wäre diese Fruchtbarkeit nicht möglich gewesen. Menschen, denen ich zu mehr Leben helfen konnte, hätten vergeblich gewartet. Der Verzicht auf eheliche Partnerschaft und eigene Kinder ist für mich eine Konkretion des Armutsgelübdes. Trotzdem kann dieses arme Leben reich werden. Die Erntezeit ist das Alter. Ich bin überzeugt, dass die meisten alten Ordensschwestern und Ordensbrüder trotz ihrer Ehelosigkeit Müt-

ter und Väter sind, weil ihr Leben fruchtbar war.

Das gilt es, sich im Alter bewusst zu machen. Mancher weint vielleicht dem Verzicht nach, dem, was ihm entgangen ist, ungelebtem Leben. Und es gibt keine Biographie, die nicht auch schmerzliche Stränge ungelebten Lebens enthält. Da tut der Rückblick weh. Ein Weg, der die Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte bereitet, ist die Erinnerung an die eigene Fruchtbarkeit.

Für den alten Menschen kommt mir da ein besonders schönes Bild in den Sinn, das seine Fruchtbarkeit auch im hohen Alter symbolisiert. Ich denke an die beiden Greise Simeon und Hanna im Tempel (Lk 2, 21 - 40). Beide haben ihr Lebenswerk vollbracht. Nun hält Simeon den Winzling Jesus im Arm und erkennt in ihm das Heil für Israel und für alle Völker. Simeon erkennt im Keim schon die Frucht und er traut der Kraft dieses Keimes. Er sagt: Jetzt kann ich loslassen. Jetzt kann ich alles aus der Hand geben, denn hier leuchtet die Zukunft auf. Ähnliches tut und sagt Hanna. Ich meine, das ist ein treffendes Bild für die Fruchtbarkeit im Alter: Du hast das Deine getan. Jetzt darfst du loslassen. Das kannst du, wenn du denen, die nach dir kommen, zutraust, „das Heil für Israel“ zu sein, dass sie Zukunft bauen und erschließen, auch wenn die Anfänge in deinen Augen spärlich erscheinen. Den Nachfolgenden etwas zutrauen und selber loslassen: das ist das Geheimnis der Fruchtbarkeit im Alter. Dazu braucht es den Gehorsam, der genau hinhört, wann und wo das Leben klopft, der genau erspürt, wann die eigene Grenze erreicht ist. Und es braucht die Armut und Demut, loszulassen, sich zu bescheiden und dem Kleinen Großes zuzutrauen.

P. Heribert Arens OFM war bis zum Jahr 2006 Fachbereichsleiter im Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität (IMS). Er ist seit dem Jahr 2001 in einem Haus der Stille und des Mitlebens in Thüringen tätig.